

BLÄTTER ZUM LAND

4 | 2010

Balduin von Luxemburg, Erzbischof von Trier, Kurfürst des Reiches (1285-1354)

Als der luxemburgische Grafensohn Balduin an Pfingsten 1308 feierlich in Trier einzog, ahnte niemand, dass er nahezu ein halbes Jahrhundert lang die geistlichen und weltlichen Geschicke des Trierer Erzstifts lenken würde. Alle aber wussten, ihm war das neue Amt gewissermaßen in die Wiege gelegt, denn als nachgeborenem Abkömmling eines einflussreichen Hochadelsgeschlechtes kam für ihn von Anfang an nur eine geistliche Karriere in Betracht. Dazu war er bestens vorbereitet worden: An der altherwürdigen Universität in Paris hatte er, begleitet von zwei Lehrern, seit seinem 15. Lebensjahr Kirchenrecht und Theologie studiert. Paris war auch deshalb erste Wahl, weil die Luxemburger traditionell gute Beziehungen zum französischen

Königshaus unterhielten. An diesem Zentrum europäischer Kultur hatte Balduin sicherlich auch die Vorteile einer modernen und effizienten Verwaltung kennen gelernt, wie überhaupt viele Anstöße, die seine spätere Politik maßgeblich bestimmten, aus der Romania kamen. Nachdem sein Vater Heinrich VI. in der Schlacht von Worringen (5. Juni 1288) gefallen war, wurde der

1285 geborene Balduin vorwiegend in Valenciennes im Hennegau, der Heimat seiner Mutter Beatrix von Avesnes-Beaumont, erzogen.

Noch im Verlauf seines Studiums hatte er

Domherrenstellen in Metz und Trier erlangt und wurde Dompropst von Trier. 1305 bemühte sich die Familie um das freie Mainzer Erzbistum, allein der Papst berief den Baseler Bischof Peter von Aspelt, einen gebürtigen Luxemburger. Doch eine der Stellung der Familie angemessene Würde sollte nicht lange



*Weihe Balduins in
Poitiers durch Papst Clemens V.
Bildnachweis: Landeshauptarchiv (LHA Best. 1C1, 1a)*

auf sich warten lassen: 1307 wählte das Trierer Domkapitel den erst 22-jährigen Balduin zum Trierer Erzbischof. In Paris erreichte ihn die Nachricht und er zog nach Poitiers, wo der dem politischen Druck des französischen Monarchen ausgesetzte Pontifex ihn am 11. März 1308 zum Bischof weihte.

Reichspolitische Aktivitäten

Noch auf der Reise nach Trier erfuhr die Delegation, dass König Albrecht ermordet worden sei. Im Schulterchluss mit Peter von Aspel gelang es, die Wahl auf Balduins Bruder Heinrich zu lenken.

Damit war ein großer Prestigegewinn für das Haus Luxemburg verbunden, denn schon bald konnte Heinrichs erstgeborener Sohn Johann mit Elisabeth, der Erbin des Königreiches Böhmen, vermählt werden. Mit dieser Eheverbindung, aus der der spätere König und Kaiser Karl IV. hervorging, hatten die Luxemburger nicht nur ein großes Territorium gewonnen, sondern auch eine Kurstimme von Rang. Es ist dies der Beginn der reichspolitischen Aktivitäten

Balduins, die ihn zu einem der bedeutendsten politischen Akteure werden ließ. Doch zunächst warteten andere Aufgaben. Vordringlich war die Konsolidierung des Trierer Kurstaates, den sein Vorgänger Dieter von Nassau zerrüttet und verschuldet hatte. Nur mit Hilfe einer Bürgschaft und eines Darlehens seines Bruders in Höhe von 40.000 Pfund kleiner Turnosen – etwa 2,8 Tonnen Silber – konnte Balduin die dringenden Aufgaben erledigen. Die Summe wurde seit Anfang 1310 zu Lasten des Reiches zurückgezahlt, denn der König hatte seinem Bruder einen neuen Zoll in Koblenz zugestanden, aus dessen Erträgen die einzelnen Raten flossen.

Kirchenpolitische Akzente

Besonders in der Kirchenpolitik – neben den landesherrlichen Verpflichtungen die zweite wichtige Aufgabe eines zeitgenössischen Bischofs – setzte Balduin sofort Akzente. Mit Erlaubnis des Papstes ließ er schon im September 1308 in Stadt und Diözese Metz durch Beauftragte Visitationen vornehmen. Damit unterstrich er den Führungsanspruch des Metropoliten auch in den Suffraganbistümern Metz, Toul und Verdun. Diesem Ziel diente auch die Provinzialsynode im April 1310, in deren 139 Kapiteln sich die ganze Bandbreite des erneuerungsbedürftigen kirchlichen Lebens bis hin zum weit verbreiteten



Wahl Heinrichs VII. durch die Kurfürsten
Bildnachweis: Landeshauptarchiv (LHA Best. 1 C 1, 3b)

„Aberglauben“ in der Bevölkerung spiegelt. Infolge der prekären Finanzlage gerieten besonders die Einnahmen aus der kirchlichen Verwaltung stärker in das Blickfeld. Der Not des Augenblicks folgend, mussten diese Reformansätze jedoch wegen des Italienszuges Heinrichs VII. einstweilen zurückgestellt werden. Der jugendliche Erzbischof begleitete seinen Bruder von Oktober 1310 bis März 1313 nach Italien. Die Höhen und Tiefen dieses Italienszuges ließ er Jahrzehnte später in 73 Bildern in der sogenannten „Bilderchronik“ festhalten, an der er teilweise

sogar eigenhändige Korrekturen vornahm. Er sah seinen älteren Bruder Walram von Ligny vor Brescia durch einen Pfeilschuss sterben und beweinte den Tod seiner Schwägerin, der Königin Margarethe von Brabant. Mitten im Kampfgetümmel in Rom zeigt sich die bereits angesprochene andere Seite eines Bischofs, als er einem Gegner Helm und Kopf spaltet; hervorgehoben wird auch das Ziel des Unternehmens, die Kaiserkrönung seines Bruders in der Ewigen Stadt. Abgeschlossen wird dieses Zeugnis einer umfassenden Memoria durch das einzige großformatige Bild am Ende des Codex, das die Bestattung des am 24. August 1313 verstorbenen Kaisers in

Landesherr und Kirchenfürst

Das kurtrierische Territorium war zu Beginn seines Pontifikats nichts anderes als ein Flickenteppich unterschiedlichster Herrschaftsrechte und -gebiete, die sich zwischen Saar und Mittelmosel, um Berncastel, Wittlich, Zell, Münstermaifeld, Mayen, Koblenz und Montabaur konzentrierten. Vordringlich war es, die trierischen Positionen entlang der Moselachse zwischen den beiden urbanen Zentren Trier und Koblenz im Wettstreit mit zahlreichen konkurrierenden größeren und kleineren Herrschaftsträgern auszubauen und zu arrondieren. Mit Hilfe seines kaiserlichen Bruders, der ihm 1309/1312 Boppard

und Oberwesel verpfändete – ein Vorgang, der wegen der permanenten Zahlungsunfähigkeit des Reiches einem Verkauf gleichkam – konnte er zunächst am Mittelrhein dauerhaft Fuß fassen. Diesen Komplex um Boppard erweiterte er zielstrebig unter dessen Nachfolger Ludwig dem Bayern durch die Reichspfandschaft des Galgenscheider Gerichts, das von Hunsrück bis zur Mosel reichte. Ähnliche Konzeptionen lagen weiteren Pfandschaften zugrunde, doch konnte er diese nicht langfristige



*Kampf in Rom. Balduin ist an seinem Wappen (rotes Kreuz in Silber) erkennbar
Bildnachweis: Landeshauptarchiv (LHA Best. 1 C 1, 3b)*

Pisa darstellt. Die Ereignisse in Italien und der Tod seines älteren Bruders müssen Balduin zeit lebens tief bewegt haben, wovon auch zahlreiche Anniversarien- und Memorienstiftungen zeugen. Schon auf dem Romzug hatte Balduin Rechnung geführt und wichtige Urkunden in einem Kopialbuch niederschreiben lassen. Die Vorteile der Schriftlichkeit und einer soliden Finanzverwaltung und -kontrolle standen Balduin schon damals klar vor Augen. Sie wurden Maßstäbe seines Handelns und brachten Trier in einer Epoche noch weitgehender Schriftlosigkeit einen außerordentlichen Modernisierungsschub.

sichern. Daran waren nicht zuletzt die Widerstände konkurrierender Herrschaftsträger schuld, für die exemplarisch Loretta von Sponheim steht, die seit ihrer Witwenschaft 1324 die Regierung in der Hinteren Grafschaft für ihre minderjährigen Söhne ausübte. Von besonderem Interesse für Balduin waren der frühere Fiskalbezirk des „Kröver Reichs“, das wie ein Sperrriegel die trierischen Expansionsbestrebungen entlang der Mosel behinderte, sowie der Raum um Birkenfeld. Kurz nach dem Tode des Grafen Johann von Sponheim im Frühjahr 1324

setzte eine expansive trierische Territorialpolitik ein, die Loretta keineswegs widerstandslos hinzunehmen gewillt war. Mittels einer über die Mosel gespannten Kette ließ die Gräfin den Erzbischof, der per Schiff nach Koblenz unterwegs war, im Sommer 1328 bei Trarbach gefangen nehmen und auf die Starkenburg bringen. Dort hielt sie ihn wochenlang in Gewahrsam, bis er sich zu einem umfassenden Verzicht verstand.

Ausdehnung des Territoriums

Im Westerwald, wo er in einer Fehde mit dem Grafen von Westerburg lag, ließ er auf dessen eigenem Grund und Boden eine Burg errichten, die er Balduinstein nannte und die er dank königlicher Stadtprivilegierung innerhalb kurzer Zeit zu einem herrschaftlichen Schwerpunkt an der Lahn machte, bis es ihm dann in den vierziger Jahren gelang, die Stadt Limburg käuflich zu erwerben, wodurch sich die kurtrierischen Interessen

dorthin verlagerten. Etwa zur gleichen Zeit kaufte er die Herrschaft Kobern an der Untermosel, wobei allein der Kaufpreis des Isenburgischen Anteils von 17.000 Gulden

einem Edelmetallgehalt von mehr als 60 kg reinen Goldes entsprach. Wie umsichtig er bei diesen Aktionen vorging, zeigt sich daran, dass er vor dem 1352 erfolgten Ankauf des Amtes Hillesheim zunächst einmal im Geheimen den Wert dieses Objektes erkunden ließ. Durch erfolgreiche Fehden, Kauf und Tausch, Pfandschaften und schiere Machtpolitik schuf er ein nach den Maßstäben der Zeit zusammenhängendes Herrschaftsgebiet.

Den Schutz dieses inzwischen sehr viel komplexer gewordenen Territoriums gewährleisteten mächtige Landes- und Lehnburgen. Dabei konnte sich Balduin auf einen Altbestand von Landesburgen stützen, den er um seine Neugründungen Baldenau, Baldeneck, Baldenetz und Balduinstein, die er laut der Limburger Chronik „nach seinem Namen nannte“, und die Rauschenburg erweiterte. Große Summen investierte der erzbischöfliche Hof, um darüber hinaus im Rahmen des Lehnswesens, das persönliche Bindungen und Verpflichtungen begründete und langfristig über das Heimfallrecht territorialen Zugewinn versprach, Lehnsgüter und -burgen zu gewinnen. So überzog gegen Ende der Regierungszeit Balduins ein dichtes Netz von fast 200 Burgen das Territorium.



Burg Balduinstein
Foto: Dieter Gube

Amtsorganisation Kurtriers unter Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307 – 1354), Bildnachweis: Friedhelm Burgard

Amtsorganisation Kurtriers



Städtepolitik

Auch die Städtepolitik des Luxemburgers vollzog sich zunächst in der Form der Einzelprivilegierung (Balduinstein, Kaisersesch) und damit in den von seinen Vorgängern vorgegebenen Bahnen. Sie diente mehr dem Ausbau des Territoriums als den Interessen der Stadtbewohner, denn in den frühen dreißiger Jahren erhielt Balduin von Ludwig dem Bayern das so genannte „Sammelprivileg“, durch welches 24 Orter Stadtrechte zugewilligt wurden. Ein weiteres derartiges Privileg von Karl IV. nennt im Jahre 1346 insgesamt 54 Orte, welche auch hier die Brennpunkte territorialer Ambitionen Triers darstellten und größtenteils erst kurz zuvor erworben worden waren. Durch diese Privilegien wurde dem Erzbischof neben weiteren Rechten vor allem die hohe Gerichtsbarkeit in diesen Städten und ihren

zugehörigen Bezirken zugestanden, die als zentrales Medium zur Erlangung der Landeshoheit nutzbar gemacht wurde. Jederzeit absetzbare Burggrafen bzw. Amtleute übten in den Burgorten und Städten namens des Erzbischofs die Hoch- und Niedergerichtsbarkeit aus, verwalteten die nach und nach zum Amt werdenden Sprengel, verteidigten und schützten die Bewohner und waren für die Erhebung der Steuern und Abgaben zuständig. Mit der Schaffung einer flächendeckenden dezentralen Amtsorganisation, die konsequent ältere Formen weiterentwickelte, machte er die Amtsorte gleichzeitig zu politisch-herrschaftlichen, kulturell-kulturellen und wirtschaftlichen Zentren auf einer mittleren Ebene. In manchen Amtsorten fungierten neben dem Amtmann auch Kellner, deren Zuständigkeit im Bereich der Finanzverwaltung lag. Gezielt siedelte er in jedem Amtsort Juden als „Banken des Mittelalters“ an, deren führende Vertreter seit 1323 auch in der erzbischöflichen Finanzverwaltung an leitender Stelle wirkten. Die hohen Steuern und Abgaben dieser Geldspezialisten und nicht zuletzt die Sicherheiten und Pfänder, die ihnen als Kreditsicherung gestellt wurden und die der Erzbischof vor allem nach der Ermordung der Juden in den Pestpogromen für sich beanspruchte, hatten nicht unbedeutenden Anteil am territorialen Zugewinn und an der Verdoppelung der Einkünfte der Trierer Kirche. Erst auf dieser materiellen Basis konnte er auch wie „ein zweiter Joseph in Ägypten“ eine vorausschauende Vorratspolitik betreiben zur Milderung von Hungersnot und Teuerung.

Städte unter Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307-1354)



Brief Balduins an den Grafen von Wied,
Bildnachweis: Fürstlich Wiedisches Archiv 8-12-11, Nr. 14 a

Verwaltung und Kontrolle

In dem auf die urbanen Zentren Koblenz und vor allem den Trierer Palast ausgerichteten System „moderner“ Verwaltung und Kontrolle war Kommunikation und Schriftlichkeit unerlässlich. Spätestens seit den dreißiger Jahren wurde der Schriftverkehr mit den geistlichen und weltlichen Verwaltungsträgern vor Ort schriftlich und durch Boten abgewickelt. Davon zeugen heute nur noch wenige sogenannte Mandate, zu einem

Ein Exemplar, im Format kleiner und handlicher, diente als transportables Archiv, das der Erzbischof auf seinen Reisen nutzte, um jederzeit auf die Rechte der Trierer Kirche verweisen zu können.

In den lokalen Verwaltungsstellen, den Ämtern, Kellereien und Zollstellen wurde schriftlich Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben gelegt, die von den erzbischöflichen Klerikern überprüft und abgenommen wurden. Dabei

stützte man sich auf Spezialisten, die hierarchisch abgestuft vom Urkundenschreiber und Notar bis zum Chefdiplomaten in verschiedenen Aufgabenbereichen tätig und eng mit den Offizialatskuriern in Trier und Koblenz verknüpft waren, die ihrerseits sprudelnde Einnahmequellen darstellten. Als geistliche Gerichte waren sie wegen ihrer Professionalität auch für viele Zivilgerichtssachen attraktiv und entwickelten sich schnell zu einer zentralen Beurkundungsstelle mit mehr als 150 namentlich bekannten Advokaten, Notaren, Schreibern und Boten allein in Trier zur Zeit Balduins.

Besonders der thüringische Kreis um Dietmar Maul von Schlotheim und Rudolf Losse, der in den vierziger Jahren Offizial in Trier und damit höchster geistlicher Richter wurde, machte eine mundartferne moderne Schreibsprache in Trier heimisch, die weit ausstrahlte.



Auszug aus dem Balduineum, Landeshauptarchiv Koblenz, (Reiseexemplar)

Bildnachweis: Landeshauptarchiv (LHA Best. 1 C 3,)

Brief gefaltete und durch das erzbischöfliche Sekretsiegel verschlossene Schriftstücke. Von den wichtigeren Urkunden – insgesamt mehrere tausend Stück – wurden seit 1330 Abschriften angefertigt, die sogenannten Balduineen, nach ihrem Initiator benannte Kopialbücher.

Kernbereich des Wirkens

Dieser Personenkreis war auch fest in die kirchliche Verwaltung eingebunden, der Balduin schon zu Anfang seines Pontifikats besondere Aufmerksamkeit hatte zuteil werden lassen. Auch in diesem Kernbereich bischöflichen Wirkens setzte er Akzente von bleibender Dauer, wobei die vermehrte Reformtätigkeit mit zwei Diözesansynoden erst in den endenden dreißiger Jahren wieder

quellenmäßigen Niederschlag findet. Dabei stand erneut die Seelsorge im Mittelpunkt. Mit der Feiertagsordnung von 1338 wurden die überbordenden, regional höchst unterschiedlichen Festtage normiert. Damit wurde die Arbeits-

lese entgegengewirkt. Schon zuvor hatte Balduin sich immer wieder neben den laufenden Aufgaben um Disziplinierung verschiedener Orden bemüht und Kartausen in Koblenz und Trier gegründet. In der ihm reservierten Zelle der Trierer Kartause, in der die Memoria der Familie einen hohen Stellenwert hatte, konnte er sich ganz seiner wohl von der Mutter vermittelten „tiefen Religiosität“ in Form von Gebet und Meditation hingeben. Balduins „Liber Ordinarius“ aus dem Jahre 1345 schließlich vereinheitlichte die Liturgie bistumsweit und blieb für Jahrhunderte deren maßgebliches Regelwerk. Im Prolog gibt es Indizien dafür, dass Balduin sich auf den Tod vorbereitete, vatikanische Quellen sprechen die offenkundige schwere Erkrankung gleichfalls 1343 und nochmals 1345 an. Der Papst ergriff Maßnahmen, um den mit 300.000 Gulden – mehr als eine Tonne Gold – eingeschätzten Nachlass des Kirchenfürsten zu sichern.



*Chorstuhlwangen aus der Karthause St. Alban in Trier. Balduin mit dem Modell der Kirche und sein Bruder, Kaiser Heinrich VII. mit Krone, Zepter und Reichsapfel
Bildnachweis: Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier, Inv. H 1,2 Foto: Rudolph Schneider*

disziplin gestärkt, im „Statutum Mauritanium“ von 1344 hingegen dem fast völligen Ausfall des Gottes- und Chordienstes während der Trauben-

Reichs- und Familienpolitik

In dieser Situation glaubte Balduin die wohl schon länger geplante Wahl seines Großneffen Karls IV. zum König nicht mehr aufschieben zu können. Die guten Beziehungen des Kirchenfürsten zum Kaiser, Ludwig dem Bayern, waren seit der Tiroler Eheaffäre im Jahre 1341 auf dem Tiefpunkt. Im Zuge mittelalterlicher Heiratspolitik hatte man den Bruder Karls, Johann Heinrich, mit Margarethe Maultsch von Tirol verheiratet, die ihn schon bald aus ihren Landen vertrieb. Der Kaiser seinerseits wollte sich diese günstige Gelegenheit zum Gewinn des strategisch wichtigen Tirol nicht entgehen lassen und vermählte seinen gleichnamigen Sohn mit der Erbin Tirols, nachdem er deren erste Ehe geschieden hatte. Die Empörung der Luxemburger und des übergangenen neuen Papstes waren gleichermaßen groß. Als es dann am 11. Juli 1346 zur Wahl Karls in Rhens kam, stand für alle außer Frage, dass Karl seinem Großonkel die Reichskrone verdankte. Ohne dessen Unterstützung und finanzielle Hilfe hätte das Königtum der Luxemburger die ersten drei Jahre kaum überdauert und es war vermutlich auch Balduin, der im Frühjahr 1349 die Hochzeit des verwitweten Königs mit Anna von der Pfalz, einer Wittelsbacherin, arrangierte, wodurch die bis dahin einheitliche Front der

Gegner entscheidend geschwächt wurde. Mit der Wahl Karls hatte Balduin zum dritten Mal entscheidende Weichen in der Reichspolitik gestellt. Schon bei der Königswahl nach dem Tode Heinrichs VII. hatten dynastische Interessen im Vordergrund gestanden. Als die Kandidatur Johanns von Böhmen nicht durchsetzbar war, einigte sich die luxemburgische Partei auf den Wittelsbacher Ludwig den Bayern, um den Habsburgern, die mit Friedrich dem Schönen erneut nach der Krone griffen und die noch keineswegs gefestigte luxemburgische Herrschaft in Böhmen gefährdeten, Paroli zu bieten. Die gegensätzlichen Interessen der Kurfürsten führten zur Doppelwahl von 1314, die erst 1322 mit luxemburgischer Hilfe in der Schlacht von Mühldorf zugunsten Ludwigs entschieden wurde. Als Reichsfürst konnte Balduin es nicht vermeiden, in die Auseinandersetzung zwischen Ludwig dem Bayern, der sich 1328 eigenmächtig zum Kaiser gekrönt hatte, und dem auf seiner Vormachtstellung beharrenden Papsttum hineingezogen zu werden. Verschärft wurde die Situation dadurch, dass das Mainzer Domkapitel Balduin gegen den Willen des Papstes 1328 die Verwaltung im vakanten Mainzer Erzbistum übertragen hatte. Die hohe Wertschätzung als Reichsfürst und Landesherr wie auch als erfolgreicher Finanzsanierer trugen ihm auch die Provisorschaft der hoch verschuldeten Bistümer Speyer und Worms ein.

Schaltzentrale europäischer Politik

Schon längst spielte Balduin auf der politischen Bühne eine entscheidende Rolle - die Stadt Trier und das Kurfürstentum waren zu einer „Schaltzentrale europäischer Politik“ geworden. Erinnerung sei an die Rheinreise des englischen Königs, der

1338 in Koblenz mit dem Kaiser und den Großen des Reiches ein glänzendes Hoffest hielt, und an die langjährige Verpfändung der englischen Krone in Trier. Der Konflikt zwischen Kaiser und Papst kreiste nach wie vor um den Anspruch des Papstes auf Approbation. Mit seinem Bestätigungsrecht eines von den Kurfürsten rechtmäßig gewählten Königs hätte der Papst jeden Kandidaten verhindern können. Der *spiritus rector* des bedeutenden Kurvereins von Rhens vom 16. Juli 1338, in dem die anwesenden Kurfürsten sich zum Schutz des Reiches und zur Wahrung ihrer hergebrachten Königswahlrechte verbündeten und verbindlich festlegten, ein von ihnen gewählter König bedürfe nicht der päpstlichen Bestätigung, war Balduin von Luxemburg. Von dort führt ein direkter Weg zur Goldenen Bulle Karls IV. von 1356, in der die Königswahl grundlegend festgeschrieben wurde. Balduin hat dies alles nicht mehr erlebt: Er starb am 21. Januar 1354. Seine Lieblingsgründung, die Trierer Kartause St. Alban, in der er oft innere Einkehr hielt, hatte er als seine letzte Ruhestätte bestimmt, doch wurde er im Trierer Dom bestattet. Seine Grabinschrift, die hervorhebt, dass er die Trierer Kirche „fast 46 Jahre lang mit der Gabe der Weisheit, die er hochschätzte, lenkte und um vieles vermehrte“, ist verloren gegangen - verloren geht aber nicht die Erinnerung an diesen großen Luxemburger, den die Limburger Chronik zweieinhalb Jahrhunderte nach seinem Tod als *klein von Person, aber voll proportioniert, groß von Wercken und hoch von Verstandt* charakterisierte.

Autor:

Dr. Friedhelm Burgard

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.